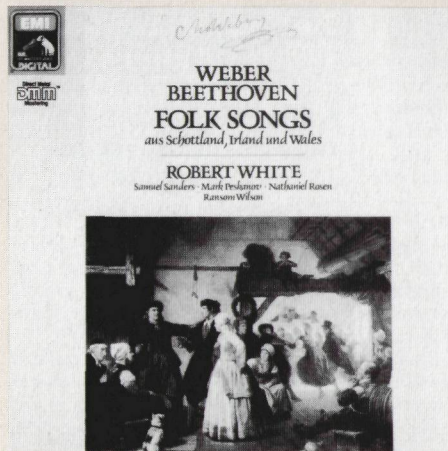


VOKALWERKE



★ Stimmungsvoll und unkompliziert.

BEETHOVEN, WEBER, Volksliedbearbeitungen; Robert White (Tenor), Ransom Wilson (Flöte), Mark Peskanov (Violine), Nathaniel Rosen (Violoncello), Samuel Sanders (Klavier); EMI 27 0323 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Gut ausbalanciert und rund. **Fertigung:** Einwandfrei.

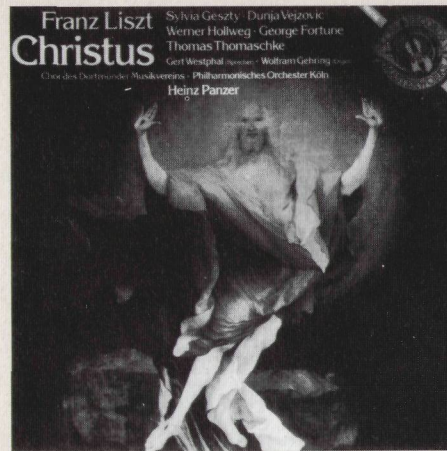
Anlässlich des 200. Geburtstages von Carl Maria von Weber erscheint diese Platte mit der (vermutlich ersten) Einspielung seiner schottischen Liedbearbeitungen. Diese Gesänge – genauso wie Beethovens Volksliedbearbeitungen, durch welche das Programm der Aufnahme ergänzt wurde – zählen nicht zu den bedeutendsten Werken beider Komponisten, sie entstanden mehr aus praktisch-finanziellen Erwägungen als aus innerem kompositorischen Drang. Sie verzichten jedoch keineswegs auf feine Harmonisierung und subtile Atmosphäre, selbst wenn eine detailliertere Textdeutung manchmal zu vermissen ist.

Die Interpreten fassen Beethovens und Webers Volksliedbearbeitungen so unkompliziert auf, wie diese Stücke eben sind: Die Lieder erklingen gut artikuliert, insgesamt angenehm und stimmungsvoll gestaltet.

Das Timbre Robert Whites „schwebt“ manchmal, was die Melodielinien nicht klar zur Entfaltung kommen lässt (Beethoven: „Again, my Lyre“ und „Judy, lovely“). Er singt zwar kultiviert, ohne falsche Sentimentalität, aber in den lyrischen Stücken bleibt der Ausdruck zu eng. Webers „John Anderson“ (die Vertonung des berühmten Gedichts von Robert Burns) erfährt z. B. eine recht eintönige Wiedergabe – gewiß: Die Komposition selbst vermittelt von der Tiefe dieser ergreifenden Liebeserklärung auch nur wenig.

Mehr Affinität zeigen Robert White und seine durchgehend tadellos spielenden Partner zu den lustigen, temperamentvollen Bearbeitungen: Der burschikose Ton, der lebhaft betonte Tanzcharakter in Beethovens „Bonny Laddie“ oder die markanten Phrasen in Webers „The Gallant Troubadour“ sind besonders gut getroffen.

Éva Pintér



★ Plädoyer für ein von jeher umstrittenes Liszt-Oratorium.

LISZT, Christus; Sylvia Geszty (Sopran), Dunja Vejzovic (Alt), Werner Hollweg (Tenor), Georg Fortune (Bariton), Thomas Thomaschke (Baß), Gert Westphal (Sprecher), Chor des Dortmunder Musikvereins, Philharmonisches Orchester Köln, Heinz Panzer; CBS 14 M 42188 (4 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1981

Klangbild: Ungewöhnlich breites klangliches Spektrum. **Fertigung:** Einwandfrei.

Von einer „geistreich grübelnden und experimentierenden Impotenz, die uns frieren macht“, vom „förmlichen Bankrott“ Franz Liszts schrieb Eduard Hanslick nach einer frühen Teilaufführung des zweiten großen Oratoriums „Christus“. Gewiß: In einigen Stücken von gleichsam französischer Einfachheit wie den „Seligpreisungen“ hat es den Anschein, als sprudle der musikalische Quell unter dem Zwang einer neuen Ästhetik der Musica sacra nicht mehr so reich wie einst. Und doch finden sich in dem Oratorium Stücke, die – wie das sinfonische Seelengemälde der Ölberg-Szene oder das anschließende „Stabat mater“ – zum Größten gehören, was im 19. Jahrhundert auf dem Gebiet der geistlichen Musik geschaffen wurde. Mit seiner Prophezeiung, mit dem „letzten Menschen“, der Liszt noch persönlich kannte, würde auch „der letzte Beifallklatz seiner Oratorien zu Grabe getragen“, hatte Hanslick sich offensichtlich gründlich getäuscht.

Heinz Panzer, der das Philharmonische Orchester Köln beim pastellgetönten „Hirtenspiel an der Krippe“ zu schwebender Transparenz anhält, läßt den Chor des Dortmunder Musikvereins immer wieder wie aus mystischem Dämmer heraustreten oder wieder in diese Klangspäre eintreten. Die Aufnahmetechnik dieser bereits 1982 erstmals bei Metronom veröffentlichten Produktion trägt das Ihre dazu bei, die Christus-Worte bei den „Seligpreisungen“ in eine gleichsam höhere Welt zu rücken, ihnen eine Art Ausnahmecharakter zu geben. Sylvia Geszty, Dunja Vejzovic, Werner Hollweg und Thomas Thomaschke wiederum sind es, die ihre Partien im „Stabat mater“ mit solch ekstatischer Glut und mystischer Entrücktheit singen, daß diese Vertonung auch dank ihrer Leistung zum Herzstück des Oratoriums wird.

Hans Christoph Worbs

„SCHRECKLICHE STÜCKE“

Sechs Quartette für Flöte, Klarinette, Horn und Fagott von Gioacchino Rossini sind vom **Consortium Classicum** unter der Leitung des Klarinettenisten Dieter Klöcker für MDG aufgenommen worden und über den EMI-ASD zu beziehen (MDG 1207). Es handelt sich um Jugendwerke des Komponisten (Rossini im Alter: „Schreckliche Stücke“), die hier in einer Bearbeitung für Bläserquartett von Friedrich Berr (1794–1838) vorliegen.

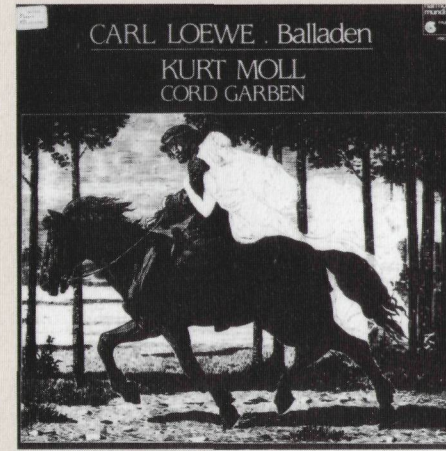


BACH MIT SCHIFF

Der bereits 1984 in London aufgenommene erste Teil von Bachs Wohltemperiertem Klavier (die Präludien und Fugen 1–12) – gespielt von **Andras Schiff**, der damit seine Produktionsreihe mit Werken des Leipziger Thomaskantors kontinuierlich fortsetzt – ist jetzt auf zwei Compact Discs herausgekommen (Decca 2 CD 414 388-2).



Die vier letzten Lieder von Richard Strauss, das Finale und der Monolog der Gräfin aus „Capriccio“ (mit Paul Wolfrum) sowie das Orchesterlied „Die heiligen drei Könige“ hat **Anna Tomowa-Sintow** mit den Berliner Philharmonikern unter Herbert von Karajan eingespielt (DG CD/LP/MC 419 188-2/-1/-4).



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Genußreiche Artikulation, fesselnde Atmosphäre.

LOEWE, Balladen (Die Heinzelmännchen op. 83, Die Uhr op. 123/3, Harald op. 45/1, Der Pilgrim vor St. Just op. 99/3, Odins Meeresritt op. 118, Liederkrantz op. 145, Die verfallene Mühle op. 109, Herr Oluf op. 2/2, Tom der Reimer op. 135); Kurt Moll (Baß), Cord Garben (Klavier); harmonia mundi France/Helikon 5171 (1 S 30) AAA
CD HMC 905171 AAD
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: (LP) Präsent und natürlich. **Fertigung:** Unruhige Oberfläche.

Unter den bisher schon zahlreichen Einspielungen der Lieder und Balladen Carl Loewes gehört diese Aufnahme zu den überlegendsten. Alle Stücke der Platte, ausgenommen die Ballade „Harald“, befinden sich auch mit anderen Interpreten auf dem Markt – manche Lieder erscheinen jedoch hier wie eine Neuentdeckung, und zwar hinsichtlich der sängerischen wie auch der pianistischen Leistung.

Bei Kurt Moll fällt zuallererst die äußerst pointierte Deklamation auf. Dies bezieht sich nicht nur auf die präzise Artikulation des Textes oder der einzelnen Motive, sondern darüber hinaus auf eine feinfühlig und fantasievolle Wortdarstellung. Kurt Moll veranschaulicht den Inhalt der Worte und zugleich „spielt“ er auch mit deren phonetischem Aufbau, mit der eigenen „Musik“ des Textes. Er kostet mit offensichtlicher Genuß die Klangworte der „Heinzelmännchen“ aus und erzielt dadurch eine ungemein humorvolle Wirkung.

Lediglich bei „Odins Meeresritt“ hätte man eine exaktere Wiedergabe der dynamischen Anweisungen Loewes erwartet – die Darstellung Kurt Molls ist aber immer noch genauer als diejenige von Hans Hotter (in der Loewe-Kassette der Raubeisen-Edition).

Cord Garben erwies sich schon in der Loewe-Aufnahme von Bernd Weikl als außergewöhnlich empfindsamer Begleiter. Dieser Eindruck verstärkt sich noch. In den fein zisierten Motiven („Tom der Reimer“) oder im Farbenreichtum der musikalischen Charaktere („Herr Oluf“) hebt er den Klavierpart Loewes aus dem Hintergrund heraus und erreicht mit dem Sänger eine gleichrangige Partnerschaft.

Éva Pintér



Erstes Solo-Recital einer vorzüglichen Sopranistin.

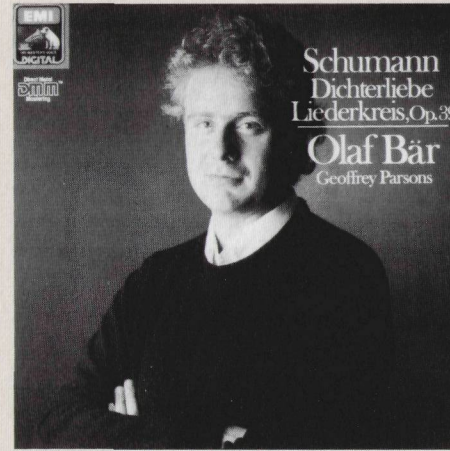
A PORTRAIT OF INGA NIELSEN: Arien aus Opern von Händel, Massenet, Mozart, Puccini, Verdi; Inga Nielsen (Sopran), Helsingborg Sinfonieorchester, Anthony Pappano; Danacord/Helikon 240 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Durchsichtig, präsent, ausgewogener Orchesterklang. **Fertigung:** Einwandfrei.

Bisher hat sich die dänische Schallplattenfirma zumindest bei denjenigen Vokalveröffentlichungen, die auch in deutschsprachigen Ländern für den Schallplattenkäufer greifbar sind, auf historische Aufnahmen mit berühmten einheimischen Gesangsgrößen (Anthologie von Melchior und Schiøtz) oder ausländischen Gästen (Great singers in Kopenhagen) spezialisiert. Jetzt kommt erfreulicherweise auch die derzeit prominenteste und international gefragteste dänische Sopranistin, Inga Nielsen, zu verdienten Schallplattenehren in ihrer eigenen Heimat.

Vor allem dem Stammpublikum der Opernbühnen in Frankfurt und Stuttgart, aber auch den Opernfreunden in Hamburg, Berlin oder Düsseldorf, in Paris, Wien oder New York ist die junge Dänin in den letzten Jahren zu einem festen Begriff geworden, sozusagen als Gütesiegel erster Klasse für technisch einwandfreies Singen und überdurchschnittliche Musikalität. Es kommt auch nicht ganz von ungefähr, daß ihr zwei schwierige Sopranpartien in deutschsprachigen Erst-, respektive Uraufführungen („Satyagraha“ von Philip Glass in Stuttgart, „Die Englische Katze“ von Hans-Werner Henze in Schwetzingen) bisher, international gesehen, die größte publizistische Beachtung und Resonanz eingebracht haben.

Ihren lyrischen Sopran liegen beseelte Partien mit kräftigem Koloratureinschlag besonders. Die Arienauswahl auf ihrer ersten Solo-LP geht in diese Richtung: Handels Cleopatra, Mozarts Elvira, Massenets Manon und Verdis Violetta, weniger Puccinis Lauretta. Ihren stimmtechnisch einwandfreien Interpretationen fehlt lediglich im Vergleich mit diversen Alternativeinspielungen berühmter Fachkolleginnen jenes Quentchen an Raffinement und individueller Unverkennbarkeit, das erst die ganz große Künstlerpersönlichkeit ausmacht. Trotzdem ist es eine bemerkenswerte Porträt-Platte.

Claus-Dieter Schaumkell



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Ein neuer, ernstzunehmender Liedsänger.

SCHUMANN, Dichterliebe op. 48, Liederkreis op. 39; Olaf Bär (Bariton), Geoffrey Parsons (Klavier); EMI 270364 1 (1 S 30) DDA
CD 747397 2 DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (LP) Offen, gut abgestuft, geringfügig trocken. **Fertigung:** Keine Mängel.

Ein neuer Liedersänger ist da, der Aufmerksamkeit verdient: Olaf Bär, 1957 in der DDR geboren, als Kind Mitglied des Dresdner Kreuzchors, ab 1981 mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet, derzeit im Ensemble der Staatsoper Dresden.

Die weiche, jugendliche Baritonstimme nimmt durch ihren angenehmen Klang vom ersten Moment an gefangen. Das Timbre ist hell, neigt zum Tenoralen. Ausweichungen in die Tenorlage, wie sie etwa in „Ich grolle nicht“ möglich sind, werden jedoch vermieden.

Olaf Bär scheint ein Gründlichkeitsfanatiker zu sein. Alles wirkt in seinem Vortrag wie frisch herauspoliert, jede kleinste Anweisung, jede Nuance wird beachtet. So ist es etwa gang und gäbe, in der „Mondnacht“ einen Doppelschlag zu singen („...die Erde still geküßt“). Man kennt dies von zahllosen Interpretationen. Olaf Bär hingegen hält sich an die Eintragung im Text und singt den Mordent – was ein ganz anderes musikalisches Bild ergibt.

Der Vortrag ist lebendig, intelligent, besitzt Wärme und Einfühlung, die Artikulation ist deutlich und ohne jede Geziertheit. Wenn etwas Einschränkendes zu nennen ist, so betrifft dies die relative Begrenztheit der Stimme im Volumen. Im großen Forteakzent kommt kein richtiges „Aufbrechen“ zustande. Unter diesem Mangel leiden vor allem die letzten Lieder der „Dichterliebe“. Dem „starken Christoph“ etwa fehlt die durchschlagende Macht. Davon abgesehen läßt sich über dieses Liederkonzert, das von Geoffrey Parsons mit vornehmer Klarheit begleitet wird, nur Gutes sagen. Clemens Höslinger

ALTE MUSIK



★ **Aufregende Jugenddokumente einer großen Sängerin.**

DAS GROSSE ELISABETH-SCHWARZKOPF-ALBUM: Werke von Humperdinck, Arne, Beethoven, Brahms, Busoni, Gluck, Leve-ridge, Loewe, Mozart, Rameau, Reger, Rossini, Sammartini, Schubert, Schumann, R. Strauss, J. Strauß, Trunk, Verdi, Zilcher; Elisabeth Schwarzkopf (Sopran), Paul Richartz (Violine), Adolf Steiner (Violoncello), Michael Rauch-eisen (Klavier);

Acanta 40.23557 DT (2 M 30) AAA

Aufnahmedatum: 1943–1945

Klangbild: Präzise Gesangsstimme, leicht halli-ger Klavierklang.

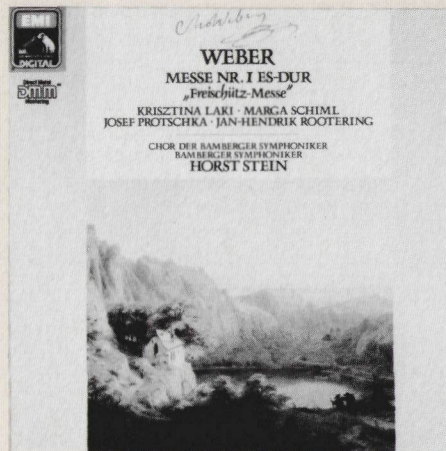
Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Les introuvables d'Elisabeth Schwarzkopf (EMI 51546135), Elisabeth Schwarzkopf, The early years (EMI RLS 763).

Als verspäteten, aber keineswegs zu spät kom-menden Geburtstagsgruß für die am 9. De-zenber des Vorjahres weltweit beglückwünschte Sopranistin Elisabeth Schwarzkopf reicht nun die Hamburger FonoTeam GmbH auf ihrem Acanta-Label ein bunt gemischtes Lieder-Bou-quet in Form eines Doppelalbums nach, das nicht nur im Verehrerkreis dieser singulären Künstlerpersönlichkeit helles Entzücken auslö-sen wird. Aus Beständen des ehemaligen Reichs-rundfunkarchivs und hier vor allem aus dem riesigen Fundus an Liedaufnahmen des Pianisten Michael Raucheisen erleben jetzt 43 Einzeltitel, die Elisabeth Schwarzkopf gemeinsam mit ihm am Klavier in den Jahren 1943 bis 1945 für den Berliner Rundfunk eingespielt hat, größtenteils ihre Schallplattenpremiere.

In wirklich komprimierter Form die Kunst der jungen Schwarzkopf nachvollziehen und genie-ßen zu können ist das kaum hoch genug einzu-schätzende Verdienst dieser auffallend sorgfältig zusammengestellten Edition.

Alles, was den Ausnahmestandard dieser Sopra-nistin während ihrer aktiven Laufbahn als Opern-und Konzertsängerin ausgemacht hat, läßt sich anhand ihrer Frühaufnahmen bereits in erstaun-licher Reife heraushören: das auf Anhieb er-kennbare, sehr individuelle Stimmtimbre, die Kunst der Nuance und vor allem der unbeirr-baren Gestaltungswille einer ausdrucksstarken Säng-erpersönlichkeit, der Michael Raucheisen jeder-zeit auch den gewünschten Klangteppich am Klavier unterlegt. *Claus-Dieter Schaumkell*



★ **Gültige Aufnahme einer romantischen Meßkomposition.**

WEBER, Messe Nr. 1 Es-Dur (Freischütz-Mes-se); Krisztina Laki (Sopran), Marga Schiml (Alt), Josef Protschka (Tenor), Jan-Hendrik Rootering (Baß), Chor der Bamberger Sympho-niker, Rolf Beck, Bamberger Symphoniker, Horst Stein;

EMI 27 0365 1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

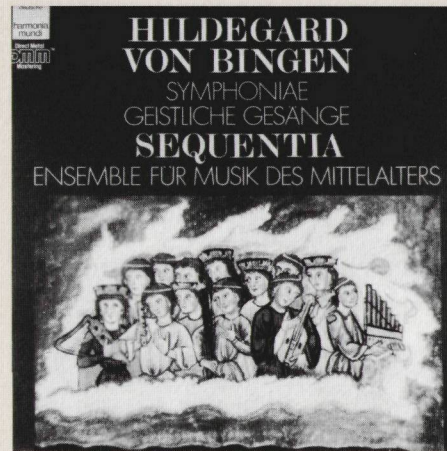
Klangbild: Unverzerrt, großräumig, durch-sichtig.

Fertigung: Keine Einwände.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Romantiker Carl Maria von Weber ein wenig aus unserem Blickfeld geraten ist. Fast scheint es, als habe er – um ein böses Wort Robert Schumanns über Haydn zu gebrauchen – für unser Zeitalter nichts mehr zu sagen.

Dieses Urteil kann sich freilich nur aus einer einseitigen Betrachtungsweise ergeben. Die Missa sancta Nr. 1, die hier in einer sehr schönen und gediegenen Neuaufnahme vorliegt, könnte als Anlaß dienen, sich – gerade rechtzeitig zum Weber-Jubiläum 1986 – mit diesem Komponi-sten neu auseinanderzusetzen. Das 1818 entstan-dene Werk, das nicht nur wegen seiner „Frei-schütz“- und „Zauberflöten“-Anklänge merk-würdig ist, stellt alles andere als eine Routinear-beit dar, ist mit heißem Bemühen um höchste Ziele geschaffen worden.

Gläubigkeit ist aus jedem Ton des Werks heraus-zuhören. Die „Freischütz“-Messe atmet eine religiöse Reinheit und zugleich auch eine roman-tische Wärme, die an die Gemälde des Dresdner Altarmalers Kügelgen denken lassen. Horst Stein ist gerade der rechte Mann für diese Musikgattung. Mit korrekter Sachlichkeit hält er aufkommenden Überschwang in Grenzen und läßt dennoch allen Gefühlskräften freien Lauf. Im Quartett der Solostimmen ist dem Sopran der bevorzugte Teil zugewiesen. Krisztina Laki füllt diese Partie mit instrumentaler Reinheit und zarten Vogeltönen aus. *Clemens Höslinger*



★ **Mittelalter mit fernöstlichem Einschlag.**

HILDEGARD VON BINGEN, Symphonie (Geistliche Gesänge); Barbara Thornton (So-pran), Sequentia, Barbara Thornton;

deutsche harmonia mundi/EMI 19 9976 1 (1 S 30) AAA

Aufnahmedatum: 1982/83

Klangbild: Verhallt, aber klar.

Fertigung: Einwandfrei.

Die Kompositionen der Äbtissin Hildegard von Bingen (1098-1179) sind seit 1895 in modernen Publikationen der Musikwelt zugäng-lich. Doch hat die kastenhafte Männerwelt der Musiker und Musikwissenschaftler dafür ge-sorgt, daß ihre musikalischen Werke nur wenig Verbreitung gefunden haben. Laienhaftes Skiz-zieren, so urteilten einige. Erst die Frauenbewe-gung unserer Tage hat dazu geführt, daß ein breiterer Kreis Hildegard als eine der ersten Vertreterinnen der komponierenden Zunft schätzen lernte. So erschien unlängst eine engli-sche Platte mit einer Auswahl aus ihrem recht umfangreichen Werk wie auch ihr allegorisches Spiel „Ordo virtutum“ bei der deutschen har-monia mundi.

Diese dritte Produktion innerhalb kurzer Zeit bringt zehn einstimmig notierte, teils chorisch, teils solistisch aufgeführte Gesänge, zu denen bei einigen eine Instrumentalbegleitung hinzutritt. Außerdem sind vier Instrumentalstücke für Fi-deln, Flöte und Harfe zwischengeschoben. Kom-positionen (der Hüllentext spricht tiefstapelnd wie authentisierend zugleich von „Bearbeitun-gen“) von zwei Instrumentalisten des Ensem-bles, Margriet Tindemans und Benjamin Bagby. Der Chor Sequentia verfolgt einen eigenen Stil, gleichermaßen entfernt von den arabisierten Interpretationen des Studios der Frühen Musik und der rhythmischen Bestimmtheit eines David Munrow. Vielmehr erklingt bei Sequentia eine Musik, die unzweifelhaft von den Klängen des Zen beeinflusst worden ist, etwa der improvisato-risch umspielende Gebrauch der Flöte. Die Geschlossenheit der Realisierungen impliziert eine historische Authentizität, die trügerisch ist. Musikologische Relativierungen beiseiteschie-bend, faszinieren die Interpretationen durch ihre klare, ungeschminkte Art. Besser kann man Musik des Mittelalters nicht aufführen, höchs-tens anders. *Martin Elste*



★ **Palestrina: musikalische Archi-tekturen, künstlich, aber von be-eindruckender Größe.**

PALESTRINA, Missa Papae Marcelli, AL-LEGRI, Miserere, ANERIO, Venite ad me omnes, NANINO, Haec Dies, GIOVANNEL-LI, Jubilate Deo; Choir of Westminster Abbey, Simon Preston;

DG CD 415 517-2 (WD: 58' 26'') DDD

LP 415 517-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Durchhörbar, präsent, kontu-rscharf.

Fertigung: Beiheft falsch gebunden.

○ **Palestrina: natürlich, melodisch, aber ohne großes Gewicht.**

PALESTRINA, Missa Papae Marcelli, Rorate coeli, Hodie Christus natus est, Pueri Hebraeo-rum, Terra tremuit, Ascendit Deus, Dum com-plerentur, Ego sum panis vivus, Tu es Petrus, Laudate Dominum omnes Gentes; Regensbur-ger Domspatzen, Georg Ratzinger;

EMI/deutsche harmonia mundi 16 9564 1 (1 S 30) DDA

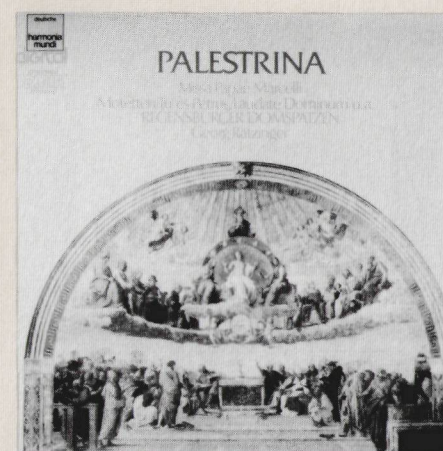
Aufnahmedatum: (P) 1986

Klangbild: Guter Raumklang, Transparenz

könnte besser sein.

Fertigung: Gut.

Zwei Neuveröffentlichungen der jüngeren Zeit sind der bekannten „Missa Papae Marcelli“ Palestrinas gewidmet. Die Regensburger Domspatzen unter Georg Ratzinger fügten auf der B-Seite ihrer Platte Motetten Palestrinas hinzu, darunter ist die Motette „Rorate Coeli“ eine Schallplatten-Ersteinspielung. Doch ein wesent-lich interessanteres Programm weist die Einspie-

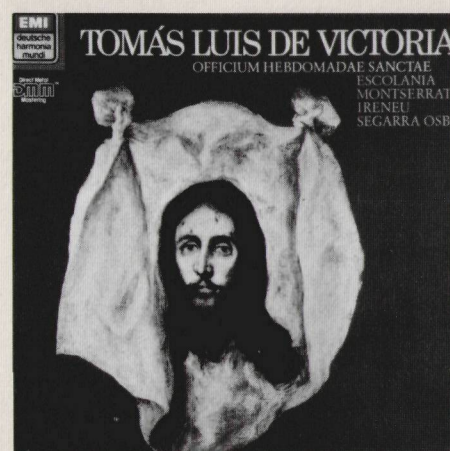


lung des Choir of Westminster Abbey auf: Er läßt auf die „Missa Papae Marcelli“ geistliche Musik ziemlich unbekannter Komponisten der Generation nach Palestrina folgen. Das Leitthe-ma ist: Musik der Gegenreformation in Rom. Hier gelingt es, Palestrinas Werk in sein musikhi-storisches Umfeld einzugliedern.

So unterschiedlich wie die Programmgestaltung ist auch die Interpretation. Der Choir of West-minster Abbey besteht aus Knabensopranen, Countertenören für die Altlage, Tenören und Bässen, die Regensburger Domspatzen dagegen verwenden keine Countertenöre. Der englische Chor bevorzugt eine sehr gerade, rhythmische Impulse setzende Tongebung. Er betont den Bau von Palestrinas Vokalpolyphonie, nicht so sehr ihren natürlichen Fluß. Dadurch entsteht der Eindruck einer statischen, musikalischen Architektonik, gesehen in glasklarer Schärfe. Dennoch kennt der Westminster-Chor unter Simon Preston dynamische Unterschiede, ein Auf- und Absinken des Klanges. Beeindruck-ende die Verdichtung am Schluß des Credo, die Zurücknahme der Mittel beim Benedictus. Zur besonderen Tugend des Westminster-Chors ge-hört die Sprachdeklamation, deren rhythmisch-klangliche Dimension verwirklicht wird.

Ratzinger und die Regensburger Domspatzen fallen in dieser Hinsicht sehr gegenüber dem englischen Chor ab. Sie betonen die Melodik, fassen die Abschnitte zu großen, einheitlichen Bögen zusammen, lassen Palestrinas Musik wie natürlich fließend erklingen. Der Ton der Re-gensburger Domspatzen ist weich, schattie-rungsreich, wirkt deshalb bisweilen „roman-tisch“. Schön erscheint Palestrinas Musik so aufgeführt durchaus, gewiß auch natürlicher, weniger künstlich. Aber ihre Größe, ihr Ernst und ihr bewundernswürdiger architektonischer Bau gelangen in der Einspielung des Choir of Westminster Abbey mit viel größerer künstleri-scher Konsequenz zu Gehör!

Franzpeter Messmer



★ **Trotz editorischer Mängel auf dem deutschen Markt konkurrenzlos.**

VICTORIA, Officium Hebdomadae Sanctae; Escolania Montserrat, Ireneu Segarra OSB;

EMI/deutsche harmonia mundi 16 9572 3

(3 S 30) AAA

Aufnahmedatum: (P) 1986

Klangbild: Ausgewogen, räumlich, geringfügig entfernt.

Fertigung: Einwandfrei.

Die Zusammenstellung von achtzehn Respon-sorien, neun Lamentationen, einer Mat-thäus- und einer Johannes-Passion und acht Motetten, die Tomás Luis de Victoria 1585 in Rom unter dem Titel „Officium Hebdomadae Sanctae“ veröffentlichte, gilt als das bedeutend-ste Werk des größten spanischen Renaissance-Komponisten. Diese drei- bis achtstimmigen Kompositionen, liturgisch festgelegt auf die Kar-woche, zählen so schon seit den Schellacktagen zu dem immer wieder eingespielten Sakralreper-toire, freilich in Auswahl. Dom Ireneu Segarra, der Chorleiter dieser Neuproduktion, hatte bereits zu Monozeiten ein Doppelalbum mit den achtzehn Responsorien aufgenommen (auf Stu-dio SM 33-15/16), und Rudolf Rubys Firma hatte bis vor einigen Jahren eine Auswahl von zwölf Responsorien mit dem Ensemble Pro Cantione Antiqua im Katalog (EMI 065-99800). Nun erscheint diese drei LPs umfassende Kassette, die impliziert, das geschlossene Opus zu präsen-tieren – was leider nicht der Fall ist. Es fehlen beide Passionen wie zwei der Motetten, worüber kein Wort verloren wird. Der Hörer wird noch weiter im unklaren gelassen, denn im Kom-mentär sind die beiden Fassungen des „Offi-cium“ erwähnt, doch welche gesungen wird, bleibt offen. Abgesehen von diesen philologi-schen Aspekten spricht vieles für diese Neuauf-nahme mit einem aus Männern und Knaben bestehenden Chor von etwa 50 Stimmen. (Zum Vergleich dazu: Die Columbia-Kassette hat durchgehend solistische Besetzung.) Mit seinem ausdrücklichen Legatostil erzielt Segarra eine Klangqualität, die, auch aufgrund des überwie-gend homophonen Satzes, „Meditationsmusik“ par excellence ist, ohne daß es einer expliziten modischen Meditationsverpackung bedarf.

Martin Elste

Die Regensburger Domspatzen mit ihrem Leiter Georg Ratzinger

